

Pressekonferenz vom 27.02.2014

Saskia Olsson, Geschäftsleiterin Komitee Starke Schule Baselland

Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen

Ja zum Austritt aus dem überbewerteten und gescheiterten Harnos-Konkordat

A. Einleitung

Das Komitee Starke Schule Baselland lanciert heute zwei Bildungsinitiativen: „Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen“ und „Ja zum Austritt aus dem überbewerteten und gescheiterten Harnos-Konkordat“.

Die Bildungspolitik der letzten zehn Jahre führt in eine Sackgasse. Sie ist nicht nur teuer mit hohen Folgekosten, sondern verursacht auch einen spürbaren Bildungsabbau, den wir nicht hinnehmen wollen. In breiten Bildungskreisen wird diese Politik zunehmend kritisiert. Die negativen Folgen sind voraussehbar.

Die Schweiz verfügt weder über Ölfelder noch Diamantminen. Wir haben auch keine anderen relevanten Bodenschätze. Unsere Stärken sind innovative Industrien, eine auf hohem Niveau arbeitende Forschung mit stark ausgebildeten Fachleuten, basierend auf einer guten Bildung. Unsere Schulen bringen diese Menschen hervor. Um dies so beizubehalten reagiert das Komitee Starke Schule Baselland mit zwei neuen unformulierten kantonalen Initiativen.

Wir greifen damit korrigierend ein, um die Stossrichtung der Bildungspolitik wieder gerade zu rücken.

B. Ziel der beiden Initiativen

Mit der ersten Initiative „*Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen*“ möchten wir, dass die Fachausbildung der Lehrpersonen der Sekundarstufe 1 wieder an einer Universität oder ETH erfolgt. Auf der Sekundarstufe sollen nur Lehrpersonen mit einer ausreichenden Universitätsausbildung mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag ausgestattet werden.

Das Ziel der zweiten Initiative „*Ja zum Austritt aus dem überbewerteten und gescheiterten Harnos-Konkordat*“ ist der Ausstieg aus dem Harnos-Konkordat, das für unseren Kanton ausschliesslich negative Konsequenzen hat.

C. "Ja zu fachlich kompetent ausgebildeten Lehrpersonen"

Die Fachausbildung der Sekundarlehrpersonen an der Pädagogischen Hochschule (PH) wird seit langem in breiten Kreisen (Studierende, Dozierende der PH, Bildungs-Fachexperten, Schulen) stark kritisiert.

Die an der PH angebotene Fachausbildung entspricht quantitativ nur noch einem Bruchteil der Fachausbildung, die früher an der Universität erlangt werden musste. Pro Fach müssen die Studierenden an der PH nur noch 23 Credit Points (CP) sammeln. Verglichen mit der damaligen Ausbildung an der Universität

entspricht dies in vielen Fächern nur noch einem Drittel der Fachausbildung. Nimmt man zum Vergleich die zusammengesetzten Fächer, wie zum Beispiel "Natur und Technik" (mit Chemie, Physik und Biologie), dann sieht die Bilanz sogar noch schlechter aus. Die Fachausbildung in diesen Einzelfächern beträgt sogar nur noch rund 10% der Fachausbildung, die früher gelernt werden musste. Die angehenden Lehrpersonen werden so über ein deutlich bescheideneres Fachwissen verfügen.

An den Schulen ist diese mangelnde Fachkompetenz ganz direkt sichtbar, wenn Praktikant/-innen an den Schulen ihr Praktikum absolvieren: Praxislehrpersonen und betreuende Lehrpersonen berichten – und das ist kein Einzelfall –, dass Praktikant/-innen der PH teilweise weniger Ahnung vom Stoff haben als begabtere Schüler/-innen, insbesondere des Leistungsniveaus P. Die Folgen sind voraussehbar: Für Schüler/-innen sind solche Lehrpersonen kaum Vorbilder und die disziplinarischen Probleme nehmen zu. Gerade aber die Vorbildfunktion wäre für die Jugendlichen im pubertären Alter besonders wichtig.

Eine gute Schule braucht fachlich kompetent ausgebildete Lehrpersonen. Nur so führt dies zu einer guten Bildung der Schulkinder. Die PH kann diese Fachausbildung nicht leisten. Die Gründe sind vielschichtig. So muss eine Pädagogische Hochschule andere Bereiche prioritär gewichten, wie zum Beispiel die Pädagogik und die Forschung. Der Kanton Uri hat deshalb die Fachausbildung ihrer Lehrpersonen aus ihrer PH ausgelagert und auch in Zürich erfolgt die Fachausbildung an der Universität. Basel hat mit der zunehmenden Integration der Fachausbildung der Sekundarlehrpersonen in die PH eine schlechte Entscheidung gefällt, die es unseres Erachtens zu korrigieren gilt.

Wir möchten der PH die Fachausbildung entziehen. Diese soll wie früher innerhalb von drei Jahren an der Universität erfolgen und einen Umfang von 180 CP umfassen. So wird in jedem Fach etwa dasselbe fachliche Wissen erreicht, wie dies früher der Fall war. Nach dem Absolvieren der Fachausbildung soll anschliessend eine einjährige methodisch-didaktische Ausbildung an der PH absolviert werden.

Wir sind überzeugt: Nur mit einer universitären Fachausbildung erlangen die Sekundarlehrpersonen das nötige Fachwissen.

D. Ja zum Austritt aus dem überbeurteilten und gescheiterten Harnos-Konkordat

Die Mehrheit der deutschsprachigen Kantone macht bei Harnos nicht mit (Aargau, Luzern, Zug, Obwalden, Nidwalden, Uri, Schwyz, Graubünden, beide Appenzell, Thurgau). Und diejenigen, die mitmachen, konnten sich nicht einmal auf die wesentlichsten Eckpunkte einigen. Die Unterschiede werden nach der sogenannten „Harmonisierung“ sogar grösser sein als davor. Einige Beispiele:

- Harnos regelt nicht, mit welcher Fremdsprache die Kantone in der dritten Primarklasse beginnen. Einige beginnen in der dritten Primarklasse mit Französisch, andere erst in der fünften Primarklasse. Vor Harnos haben praktisch alle Kantone im 5. Schuljahr mit Französisch begonnen. Gleiches gilt für Englisch. Bezüglich der beiden Fremdsprachen Französisch und Englisch hat das Harnos-Konkordat eine grössere Divergenz zwischen den deutschsprachigen Kantonen erzeugt, als dies vorher der Fall war.
- In einigen Kantonen (z.B. Aargau) werden Physik, Chemie oder Biologie auch weiterhin als Einzelfächer unterrichtet. Sie behalten dadurch ein starkes Gewicht. In anderen Kantonen (z.B. Basellandschaft und Basel-Stadt) werden diese Fächer zu einem Sammelfach "Natur und Technik" zusammengelegt und damit marginalisiert. Ähnliches gilt auch in weiteren zusammengesetzten Fächern. So entstehen zwischen den einzelnen Kantonen auch bezüglich einiger naturwissenschaftlicher Fächer grössere Divergenzen als dies vorher der Fall war.
- Die Stundendotation des anerkannt wichtigen Faches Mathematik konnte zwischen den Kantonen nicht vereinheitlicht werden, und dies nicht einmal in den beiden Basel. In Baselland erhalten die Schüler/-innen in der dritten Sekundarklasse mehr Mathematik als in Basel-Stadt. Baselland gewichtet Mathematik stärker als Basel-Stadt. Auch in vielen anderen Kantonen sind die Unterschiede teilweise

erheblich. Und auch in den handwerklichen / musischen Fächern sind ähnlich grosse Unterschiede vorhanden, z.B. im Fach Musik oder Werken.

Fazit: Die angestrebte und dem Volk vorgegaukelte Harmonisierung der Schulen ist gescheitert.

Nun stellt sich die berechtigte Frage, ob das Hamos-Konkordat überhaupt irgendeinen Vorteil für unseren Kanton bringt. Was das Hamos-Konkordat bringt, ist der Lehrplan 21. Geregelt ist dies im Artikel 8 des Hamos-Konkordates. Dieser Artikel verlangt, dass sich die Lehrpläne in den Kantonen angleichen:

- Der Lehrplan 21 legt 4'753 Kompetenzen fest, welche die Schulkinder erreichen sollen. Die Kompetenzen sind bis ins kleinste Detail geregelt. Die Inhalte aber, mit welchen diese Kompetenzen erreicht werden sollen, sind sehr schwammig und oberflächlich formuliert. Dieser Lehrplan 21 kann gar nicht zu einer echten Harmonisierung führen, selbst wenn er jetzt noch punktuell angepasst wird. Der Lehrplan müsste dazu von Grund auf neu geschrieben werden. Mit dem Lehrplan 21 wird erreicht, dass die einzelnen Schulen zwar dieselben Kompetenzen anstreben, diese jedoch durch verschiedene Lerninhalte erreichen. Die Lerninhalte sind es aber, welche eine echte Harmonisierung bringen würde.

Fazit: Der vermeintliche Versuch mit dem Lehrplan 21 den Lerninhalt zu harmonisieren, ist gescheitert. Auch eine punktuelle Anpassung des Lehrplans 21 wird daran nichts ändern.

Auch die Baselbieter Regierung hat erkannt, dass der Lehrplan 21 grosse Mängel aufweist und diesen im Dezember abgelehnt.

Hamos bringt keinen Vorteil. Hamos bringt jedoch zwei grosse Nachteile:

1. Artikel 4 und 5 des Konkordats verlangen, dass alle Schüler/-innen der drei Leistungszüge A, E und P der Sekundarstufe 1 zwei Fremdsprachen lernen und dabei dieselben Kompetenzen in beiden Sprachen erlangen. Damit werden viele Schüler/-innen überfordert. Pädagogisch gesehen setze ich hinter diese Forderung ein grosses Fragezeichen! Es ist unsinnig, alle Schulkinder unabhängig von ihrem Potential, ihren Bedürfnissen und ihren Zukunftsperspektiven über dieselbe Leiste schlagen zu wollen. Doch genau dies bewirken die beiden Artikel 4 und 5 des Hamos-Konkordates.

Man muss den verschiedenen Zukunftsperspektiven der Schüler/-innen gerecht werden und alle gleichermassen fördern. Was für die eine Schülerin gut und richtig ist, kann für den anderen Schüler schlecht sein. Schüler/-innen vom Niveau A haben andere Stärken. Viele sind z.B. in musischen und handwerklichen Fächern gut, haben jedoch in kopflastigen Fächern Mühe, insbesondere in Fremdsprachen. Würden die Lehrpläne und Stundentafeln auf die einzelnen Leistungszüge A, E und P individuell angepasst, könnten die Lernziele schneller und umfassender erreicht werden und würde sich die Bildungsqualität verbessern. Nur so haben wir die Möglichkeit, allen Schüler/-innen sowohl den leistungsschwächeren als auch den leistungsstärkeren gerecht zu werden.

2. Artikel 8 im Konkordat schreibt vor, dass die Lehrpläne angeglichen werden. Wenn unser Kanton im Hamos-Konkordat bleibt, müssen wir den Lehrplan 21 in den Grundsätzen faktisch übernehmen. Kleinere Abweichungen wären möglich, nicht aber grundsätzliche. Darin sind sich die Experten einig. Urs Wüthrich schreibt dazu in seinem Schreiben vom 08.01.2014, dass der Lehrplan 21 "verbindlich" sei. Bleiben wir also im Hamos-Konkordat, so müssen wir den Lehrplan 21 faktisch übernehmen.

Der Lehrplan 21 will eine vollkommen neue Philosophie durchsetzen. Statt Wissen sollen Kompetenzen vermittelt werden. Überspitzt bedeutet das, dass die Schulkinder nichts mehr über den zweiten Weltkrieg wissen müssen, sondern nur noch, wie man an das Wissen herankommt, zum Beispiel mit Hilfe des Internets. Diese Philosophie ist stark umstritten und wird von Lehrpersonen und Pädagogen in der überwiegenden Mehrheit abgelehnt.

Der Lehrplan 21 wirft alle Schüler/-innen in denselben Topf. Er zielt darauf ab, die drei Leistungsniveaus A, E und P auf der Sekundarstufe 1 aufzuweichen. In einem ersten Schritt sollen in den sieben Wahlpflichtfächern MINT (Mathematik-Informatik-Natur-Technik), Lingua Latein, Lingua Italienisch, Musik,

Bildnerisches Gestalten, Textiles Gestalten und Technisches Gestalten die Niveaus faktisch abgeschafft werden. Zudem werden viele Fächer zusammengelegt und damit marginalisiert. Die Folgen sind voraussehbar: Leistungsschwächere Schulkinder werden überfordert und leistungsstärkere unterfordert.

Der Lehrplan 21 mit der darauf ausgerichteten neuen Stundentafel würde zu einem markanten Bildungsabbau mit einer Nivellierung nach unten führen und damit zu einer Minderung der Zukunftschancen unserer Kinder.

Wir setzen uns ein für einen Lehrplan und eine Stundentafel, die gezielt auf die unterschiedlichen Leistungspotentiale und Bedürfnisse eingeht. Wir streben eine Stundentafel und Lerninhalte an, die auf die verschiedenen Niveaus angepasst sind. Der Lehrplan 21 ist davon sehr weit weg und kann keine Basis eines Lehrplans sein, welcher unsere Bildungsziele erfüllt.

E. Was bewirkt ein Ausstieg aus Harnos, was bewirkt er nicht?

Ein Ausstieg aus Harnos führt nicht automatisch dazu, dass bereits getroffene und umgesetzte Entscheide rückgängig gemacht werden. Wir kehren mit einem Ausstieg aus Harnos also nicht zu einer fünfjährigen Primarschule zurück. Die Initiative fordert auch nicht die Abkehr von der Fremdsprachenregelung an der Primarschule. Die bisher gefällten Entscheide gelten also auch, wenn wir aus dem Harnos-Konkordat ausgetreten sind.

Wenn wir aus dem Harnos-Konkordat aussteigen, sagen wir aber deutlich Nein zu einer negativen Entwicklung in unserem Bildungssystem. Gleichzeitig gewinnen wir die Möglichkeit, künftig korrigierend, z.B. auf parlamentarischer Ebene, eingreifen zu können. Insbesondere könnten wir vom Lehrplan 21 grundsätzlich abweichen und damit auch von der vorliegenden Stundentafel.

Ein Ausstieg aus Harnos hätte zur Folge, dass wir in Zukunft bildungspolitische Entscheide wieder selber treffen könnten. Wir wären frei, die für unseren Kanton sinnvollen Punkte von Harnos zu übernehmen und die problematischen wegzulassen; so wie das die Mehrheit der anderen deutschsprachigen Kantone es auch praktiziert.

F. Zwei Initiativen mit zwei breit abgestützten Komitees

Die beiden Initiativen sind politisch breit abgestützt.

Das Initiativkomitee der Initiative "Ja zum Austritt aus dem überbeuerten und gescheiterten Harnos-Konkordat" zählt 63 Personen. Darunter sind zahlreiche Lehrpersonen, Heilpädagogen, Dozenten und Bildungsexperten. Dies zeigt, wie wenig Unterstützung in der Zwischenzeit diese Bildungspolitik bei den Schulen hat. Rund die Hälfte des Komitees gehört einer Partei an. Mit 13 Mitgliedern sind die Grünen sehr dominant vertreten. Aber auch die Mitte-Parteien (CVP, EVP, BDP) sind gut vertreten. Selbst die SVP und FDP haben Vertreter/-innen ins Komitee delegiert. Ebenso sind zwei Vorstandsmitglieder des Lehrerverbandes Baselland (LVB) im Initiativkomitee. Besonders erfreulich ist, dass die Mehrheit der Mitglieder der landrätlichen Bildungskommission im Initiativkomitee oder im Unterstützungskomitee der Harnos-Initiative mitmacht.

Bis zum 3. Mai möchten wir die notwendigen 1'500 gültigen Unterschriften sammeln. Ich bin zuversichtlich, dass dies gelingen wird.